

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK

"Linksaußen spielte ich nie"

Bundeskanzler Gerhard Schröder zu Gast bei der ZEIT-Matinee

Josef Joffe *Michael Naumann*

die zeit: Herr Bundeskanzler, als Fußballspieler haben Sie sich unter dem Spitznamen "Acker" hauptsächlich in der Mitte durchgewühlt. Haben Sie auch Linksaußen gespielt?

Gerhard Schröder: Ich habe Halbstürmer gespielt, Mittelstürmer, auch Rechtsaußen. Linksaußen war die Position, die in den Amateurmanschaften als die schwächste Besetzung galt. Darum habe ich mich nie gerissen.

zeit: Auf dem Sonderparteitag der SPD aber gab es für Sie langen Beifall, weil Sie der Partei gezeigt haben, dass auch Ihr Herz links schlägt - so wie das Herz Lafontaines.

Schröder: Wessen?

zeit: Sie haben eine richtig schöne linke Rede gehalten: Nur die Reichen könnten sich einen armen Staat leisten. Was ist aus der Neuen Mitte geworden?

Schröder: Wenn man dieses Land regieren will, braucht man eine Balance zwischen dem Erneuerungsbedarf, den es immer noch gibt, und dem, was Sicherheit für Menschen bedeutet, die abhängig beschäftigt sind. Ich weiß nicht, inwiefern das gegen die Neue Mitte spricht.

zeit: Nach fast vier Jahren Kanzlerschaft: Was haben Sie eigentlich erreicht?

Schröder: Schauen Sie sich die Steuerreform an. Schauen Sie sich

an, wie lange über die Notwendigkeit geredet worden ist, bei der Rente die Kapitaldeckung als zweite Säule neben der Beitragsfinanzierung aufzubauen.

Wir haben innerhalb sehr kurzer Zeit ein Staatsbürgerschaftsrecht geschaffen, das wirklich modern ist, das die Blut-und-Boden-Ideologie endlich verlässt. Wir haben das Recht der gleichgeschlechtlichen Lebensverhältnisse verändert. Das betraf ein Maß an Diskriminierung und damit auch Angst von Menschen, die andere sexuelle Prägungen haben. Denen haben wir damit wirklich geholfen.

Und wir werden ein modernes Zuwanderungsrecht bekommen - das hoffe ich jedenfalls, das sage ich in allem Respekt vor dem Bundespräsidenten.

zeit: Zu wem ist Ihr Verhältnis besser - zu Putin oder zu Bush?

Schröder: Das kann man so nicht sagen.

zeit: Mit Putin haben Sie eine Männerfreundschaft.

Schröder: Mit diesen Begriffen wäre ich vorsichtig. Es gibt wenige, mit denen mich eine so angenehme, auch über die Arbeitsbeziehung hinausreichende Beziehung verbindet wie mit ihm. Freundschaft aber in des Wortes nicht oberflächlicher Bedeutung kann sich in solchen Zusammenhängen kaum entwickeln.

Zu Bush gab es am Anfang Distanz.

Das hat sich gewandelt, ich glaube, auf beiden Seiten. Bei ihm, denke ich, weil er gespürt hat, dass wir im November mit der Vertrauensfrage, die ich formuliert hatte, es ernst meinen mit Solidarität und bereit sind, dafür auch etwas zu riskieren.

Ich bin mit dem einen oder anderen Vorurteil herangegangen. In der Arbeit aber hat er es gründlich widerlegt. Das war nicht seine Aufgabe, aber ich freue mich, dass es widerlegt worden ist. Er ist im Übrigen im persönlichen Umgang ein außerordentlich witziger und humorvoller und angenehmer Gesprächspartner.

zeit: Die ZEIT hat berichtet, dass die EU indirekt den palästinensischen Terror finanziert und direkt Schulbücher, in denen das Verschwinden Israels vorweggenommen ist, weil Israel erst gar nicht vorkommt.

Schröder: Wenn es Finanzströme gibt, die zu dem, was Sie skizziert haben, führen, muss man sie unterbinden. Denn wir haben kein Interesse daran, dazu beizutragen, dass die Auseinandersetzungen weitergehen oder eskalieren. Wir haben das gegenteilige Interesse. Deswegen würde ich schon meinen, dass die, die das Geld verteilen - das ist die Kommission -, dafür sorgen müssen, dass keine dunklen Kanäle entstehen und solche Dinge nicht bezahlt werden.

zeit: Möllemann hat mit dem Feuer gespielt. Aber dieses Zündeln hat nicht zu einem Feuer geführt. Das deutsche Volk hat sich nicht

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

entflammen lassen. Ist es nicht so, dass sich eigentlich alle richtig verhalten haben, dass die deutsche Staatsräson nicht angetastet wurde: kein Rassismus, kein Antisemitismus, keine Fremdenfeindlichkeit, keine Sündenbockpolitik?

Schröder: Ja. Ich finde, dass der mutmaßliche Ausgang der Debatte - zu Ende ist sie ja noch nicht - ein hohes Maß an politischer Reife der Deutschen zeigt. Das ist etwas, was ich im Ausland auch richtig mit Stolz vertreten werde. Da wollten Leute über ein Thema etwas gewinnen, über das man nicht gewinnen darf.

zeit: Sie umgeben sich gern mit Intellektuellen, bis spät in die Nacht hinein. Haben Sie das Gefühl, dass diese Künstler und Intellektuellen geschmeichelt sind, bei einem Mann zu sitzen, von dem sie glauben, er verkörpert das, was demokratische Macht ausdrückt?

Schröder: Ich glaube, Intellektuelle haben immer eine gebrochene Beziehung zur Macht, gebrochener als andere.

zeit: Sie lieben sie, aber sie trauen sich nicht.

Schröder: Wenn es so ist, dass die lieben und ich mich traue, ist das

eine gute Kombination.

Textdokumentation: Josef Hrycyk

Ausführliche Auszüge der ZEIT-Matinee unter

www.zeit.de/2002/25/matinee

Gerhard Schröder im Gespräch mit den Chefredakteuren Josef Joffe (l.) und Michael Naumann im Hamburger Thalia-Theater / Michael Naumann im Hamburger Thalia-Theater /